Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 23

Artikel: "Blauband"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ich bin gern zu allem bereit.»

Künzelmann erhob sich, ging in den Stall und kam mit einem geschlachteten Hahn zurück. Er überreichte ihn dem Nachbarn.

«Tragt diesen Hahn in euer Haus, das hundert Schritt von dem meinen steht», befahl er, «dann kommt langsam wieder zurück und rupft den Hahn unterwegs, eine Feder nach rechts und eine nach links werfend. Dies ist der erste Teil eurer Sühne.»

Der Nachbar tat, wie ihm geheissen. Und als er wieder vor Künzelmann stand und ihm den gerupften Hahn überreichte, fragte er:

«Und der zweite Teil meiner Busse?»

Künzelmann antwortete:

«Geht jetzt wieder den Weg in euer Haus zurück und sammelt alle Federn wieder ein.»

Der Nachbar stammelte verwirrt:

«Ich kann doch die Federn unmöglich wieder sammeln? Ich streute sie wahllos aus, warf eine hierhin und eine dorthin, inzwischen hat der Wind sie längst in alle Himmelsrichtungen getragen. Wie könnte ich sie alle wieder einfangen?»

Künzelmann nickte ernst:

«Dies wollte ich nur hören! Genau so ist es mit der üblen Nachrede und den Verleumdungen. Einmal ausgestreut, laufen sie durch alle Winde, wir wissen nicht, wohin. Wie kann man sie also einfach wieder zurücknehmen?»

«Blauband»

Zwei Jahre lang und noch etwas länger war ich weit weg, in Amerika gewesen. Und da bummelte ich jetzt durch die ruhigen Strassen meiner Vaterstadt. Ich habe nicht gewusst, dass man eine Stadt mit solcher Zärtlichkeit lieben kann. Still dünkte sie mich, ruhig, würdig. Hie und da polterte grün ein Tramwagen vorüber — selten genug. Ein kleines Lieferungsauto, eine Limousine rollten die Strasse entlang. Velofahrer glitten lautlos mir voran. Dass es das noch gab! Ach, ja — Velofahrer. Mir kam die ganze Stadt vor, als wäre mir plötzlich nach fast zwanzig Jahren mein kleiner einst so heissgeliebter Spielzeugkaufladen wieder in die Hände gefallen, noch mit Linsen und Reiskörnern in den winzigen Schubladen, mit den kleinen Messingschälchen an der Waage . . . Wie weit, weit da hinten das alles lag!

Ich klingelte an der Haustür. Man kam mir öffnen. Ob Peter da sei? Gewiss! Wenn der Herr, bitte, eintreten will . . . Natürlich kannte ich das adrette Stubenmädchen nicht. Peter war starr, als ich erschien. Mich, meinen Besuch, hatte er zuletzt erwartet.

«Ja, was? Du bist zurück aus Amerika, endlich wieder zurück?» Peter war mein bester, mein ältester Freund. Was hatten wir in all den Jahren, bevor ich in die Fremde ging, nicht alles gemeinsam verbrochen und ausgefressen! Die Stadt hatten wir nach unseren damaligen Begriffen geradezu unsicher gemacht!

Und jetzt kniete Peter vor dem herrlichen, breiten Lehnstuhl neben seiner jüngeren Schwester. Gott, war die hübsch geworden! Da knieten sie, und das blonde Fräulein schlang mit hübschen Fingern eine wunderschöne weisse Schleife um einen duftenden weissen Blumenstrauss.

«Wirst du heiraten, Marie-Louise?» entfuhr mir die Frage, die ich so plump nicht hätte stellen dürfen. Peter lachte, blickte mit ein wenig rotem Kopf — kam es mir vor — zu mir auf und meldete: «Ich werde heiraten — heute Nachmittag um halb vier. Geh, zieh dir deinen Frack an und spiel mit! Du bist natürlich unser Gast an meiner Hochzeit. Du liebe Zeit — was habe ich dir nicht alles zu erzählen!»

Beide waren aufgestanden, Marie-Louise lachte mich spitzbübisch an, als sie den Brautmaien wie ein Wickelkind auf den Armen hinaustrug und dazu rief:

«Ich schicke euch gleich Sherry und Zigaretten hinein. Die Atempause vor dem letzten Mittagessen im Elternhaus wird Peter gut tun!»

Vor soviel Neuigkeiten ging mir fast der Atem aus; ich sank, plötzlich schwach in den Beinen, halb erschlagen auf den breiten Lehnstuhl nieder; Peter zog einen Klubsessel näher, setzte sich ebenfalls, und als der Sherry vor uns golden in den Gläsern leuchtete und die Zigaretten glühten, fragte ich ein wenig zögernd:

«Du heiratest sie nun also doch?»

«Nein, nein!» lachte Peter sehr ruhig und zufrieden. «Wenn ich dir sage, wer meine Frau wird, dann wirst du zuerst sogar lachen . . . vielleicht.»

«Aber als ich damals hier wegfuhr, gab es doch

für dich nur die Almada! Etwas anderes als unseren heissverehrten Operettenstern liessest du am ganzen «Frauenmarkt» überhaupt nicht gelten. Gewiss, du warst ein klein wenig verrückt. Aber du warst fest entschlossen, diese Frau zu heiraten. Es ging um das Glück deines Lebens. Mich hast du wenigstens damals völlig überzeugt davon. Gott, war die Frau schön! Und reizend und ...»

«Ich weiss, ich weiss ...» lächelte Peter. Ein klein wenig nachdenklich, schien mir, war er geworden.

«Siehst du», fuhr er fort, «ich will dir weiter erzählen. Die Mama hatte ich so weit überzeugt — Almada, oder ledig auf ewig! Papa wagte ich es nicht zu sagen. Und so ging ich hin, um es dem Grossvater zu beichten, ganz gleich, wie es herauskäme. Er hörte mir sehr aufmerksam zu und qualmte seine schwarze Brissago dazu. Du kennst ihn ja fast so gut wie ich. Als Grossmama hereinkam, schickte er sie weg. «Du rauchst wieder zuviel!» sagte sie. Und er lächelte fein «Eine Blauband ...» Da ging Grossmama, zärtlich zu ihm hinnickend, still und glücklich wieder aus dem Zimmer.

«Gib mir doch einmal die kleine Schachtel dort, ja die mit dem gelben Plüsch bezogene!» sagte der Grossvater. Mit ungelenken Fingern öffnete er sie, nahm Papiere daraus hervor, legte sie beiseite und stürzte dann die Schachtel um; da fiel der Boden heraus. Unter dem Boden war ein geheimer Raum. Dem entnahm er ein feines, weisses, golddurchwirktes Brokatband und ein einfaches, himmelblaues Seidenband. Er gab sie mir beide in die Hand, diese zarten, brüchigen Bänder, und erzählte dazu:

«Es geht oft sonderbar zu im Leben. Ach, wenn ich heute an Germaine denke, die ranke, schlanke Primaballerina! Herrlich wie der junge Tag war sie mit ihren tiefschwarzen, weit auseinanderliegenden Augen, mit ihrem erregenden Mund und ihrem Haar, schwarzglänzend wie Ebenholz. Und ich Esel wollte sie unbedingt heiraten. Sehnsucht ist der schönste Teil einer jungen Liebe; die Erfüllung ist nicht immer von gutem. Flache Gefässe sind schnell gefüllt; tiefe Gefässe erfüllen sich nicht so bald, fassen und halten aber weit mehr ... Die Erfüllung kam. Meine Eltern waren verreist; ich blieb allein im Haus. Und da begleitete ich Germaine kühn in ihre Wohnung. Sie liess mich bleiben ... Und zwei, drei Tage später überhörte ich durch einen Zufall, wie sie zu einem Kollegen vom Theater sagte, er solle sich doch nicht so aufregen; er habe ja wirklich keinen Grund dazu, nur weil sie sich einmal mit einem süssen, kleinen Jungen einen nächtlichen, guten Spass gemacht habe. Das weisse Brokatband ist alles, was mir von diesem nächtlichen Spass geblieben ist ...»

«Und das himmelblaue Band?» frage ich dann nach einer Anstandspause, weil ich sah, dass Grosspapa so still geworden war.

«Dieses himmelblaue Band habe ich als grösstes Hochzeitsgeschenk von Grossmama erhalten.» Als ich fragend zu ihm hinübersah, fuhr er fort zu erzählen:

«Als Germaine geheiratet hatte und dann bald ins Trinken kam, dick wurde und sich mit Einunddreissig vergiftete, traf ich in Paris eine junge Dame. Wir hatten bald erkannt, dass wir nicht nur denselben Dialekt sprachen, sondern gar noch gemeinsam in der Primarschule gesessen hatten. Lach nicht — sie war meine erste grosse Liebe gewesen. Mein erster «Schatz»! Meine Eltern neckten mich, als ich von der Begegnung in Paris erzählte. «Du warst noch nicht siebenjährig», sagten sie, «als du begeistert von dem blonden Schopf mit dem himmelblauen Band darin immer wieder erzähltest! Darum lächelte Grossmama vorhin so verschmitzt, als ich meine Brissago mit dem Zauberwörtchen 'Blauband, entschuldigte.»

«Der blonde Schopf mit der himmelblauen Schleife war ... ?»

«Meine Grossmutter!»

Peter fasste nach seinem Sherry und leerte das Glas auf einen Zug. «Und heute nachmittag werde ich heiraten ...»

«Du heiratest ... Blanche?» wagte ich zu fragen.

«Erraten! Blanche! Die damals in der Schule — weisst du's wohl noch? — mir zuliebe eine weisse Satinschleife ins kohlschwarze Haar band, weil ich die langweilige Spange so hässlich fand ...»

Ich fragte nicht mehr nach Almada.

«Sonderbar», sagte ich leise, «als ich vorhin hier eintrat und dich mit deiner reizenden Schwester Marie-Louise vor dem bräutlichen Strauss knien sah, fiel mir beim Anblick des weissen Bandes Blanch auch ein ...»

Worauf wir uns halb ernst, halb belustigt mit einem zweiten Sherry mannhaft zutranken.

Fridolin.

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. — Telephon 32 35 27 / 24 28 24.